

*Sp. 1000*  
*Sp. 1000*

# Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse  
des Weltkrieges  
1914/16



Lieferung 77 W.R. Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 77

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen  
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pfg.

# Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916  
Lieferung 77 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 77  
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

## Mit der Altöttinger Feldstandarte an die Front.

Von Kaplan Pakst.

(Fortsetzung.)

Einer der eindrucksvollsten Tage unserer interessanten Reise an die Front war der 16. Juni, an diesem Tag war unsere Audienz bei Kronprinz Rupprecht von Bayern angefragt. Mit besonderer Freude, mit großer Spannung, aber auch mit einem gewissen Angstgefühl erwartete ich die Stunde, wo ich zum erstenmal dem künftigen Herrscher unseres lieben Vaterlandes gegenüber stehen darf. So tief der Alpse und so felsfest unsere Berge, so tief ist dem Bayer die Verehrung und Liebe zum angestammten Hause Wittelsbach ins Herz gegraben, und ich wußte die Ehre und das Glück der huld-

vollsten Audienz gar wohl zu schätzen. Mit Freuden empfing der Kronprinz, wie er es schon nach München sagen ließ, den Kapuziner und Kaplan. Auf  $\frac{1}{2}$  Uhr mittags war die Audienz angefragt, am gleichen Tage wurde auch der Großherzog von Baden erwartet. Nicht weit von Lille liegt irgendwo in einem verborgenen, herrlichen Park eine hübsche Villa, deren Besitzer mit seinen männlichen Landsleuten sein Heil in der Flucht gesucht hat, während die Dame des Hauses in der Stadt geblieben. Dieses prächtig aus-

gestattete Haus ist als Wohnung des Kronprinzen von Bayern bestimmt, und hier ist sein einfacher, kriegsmäßiger Haushalt untergebracht; von feindlichen Fliegern längst ausgehöhlt, denn erst 14 Tage vor unserem Besuch wurde die

Willä mit Bomben beworfen, die zum Glück keinen besonderen Schaden angerichtet haben. Pünktlich auf die Minute stand unser Wagen vor dem großen Tor des Parks, wo wir, wie uns tags zuvor ein liebenswürdiger Adjutant befohlen, festzuklopfen hatten. Ein Soldat öffnet etwas das Tor, er mustert uns vom Kopf bis zum Fuß und scheint unseren ehrlichen Gesichtern nicht recht zu trauen, denn er will uns auf unser einfaches Wort hin nicht einlassen. Da kommt ein Zivilist, dem Aussehen nach ein Gärtner — hinterher stellte es sich heraus, daß es ein Geheimpolizist aus München war — auf uns zu; er gibt dem Soldaten einen Wink, und das Tor ist ganz geöffnet, wir dürfen sogar mit dem Wagen bis zu den Stufen der Willä vorfahren mit dem französischen Kutscher der keine Ahnung hatte, wo und bei wem er sich befindet. Ein Adjutant empfing uns und begleitete uns in das Ve-



Die Börse und das von unseren Truppen wiederhergestellte und vollendete Stadttheater in Lille.



Der große Platz in Lille.

### Inhaltsverzeichnis der Nummer 77

Mit der Altöttinger Feldstandarte an die Front . . .	Seite 1569
Allgäuer Kriegserlebnisse . . . . .	Seite 1574
Die große Herbstoffensive im Westen . . . . .	Seite 1576
Die Ereignisse des Weltkrieges . . . . .	Seite 1581
Kleine Chronik . . . . .	Seite 1582
Das Eisene Kreuz . . . . .	Seite 1583
Unsere Helden . . . . .	Seite 1587

südzimmer, das unmittelbar an das Arbeitszimmer stößt. Kaum hatten wir ein paar flüchtige Blicke durch den herrlich ausgefärbten Raum getan, da öffnete sich die Flügeltür, und der Kronprinz trat herein. Wir waren beide sehr gespannt, welchen Eindruck wir von ihm, dem genialen und von seinen Truppen so hochgeschätzten Heer-

jedem Soldaten ein Vater. Seine ganze Denkkraft, seine ganze Stärke, seine ganze Zeit opfert er diesem einzig großen Ziel. Wahrlich, diese Audienz hat auf uns beide einen nachhaltigen Eindruck gemacht, und die Begegnung mit diesem bedeutenden Herrführer wird uns zeitlebens unvergesslich bleiben. Beim Verabschieden überreichte uns der Kronprinz noch sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift und Datum.

Der folgende Nachmittag galt noch der Besichtigung der besonderen Sehenswürdigkeiten von Lille, gegen Abend wollten wir nach unserem längst liebgewordenen Peronne zurückkehren. Trotz der traurigen Ruinen im großen Bahnhofsviertel und dessen Umgebung blühte doch noch modernes Leben und Treiben wie sonst im Frieden durch die vielen noch unversehrten Straßen. Der Trambahnverkehr ist aufrecht erhalten, sämtliche Soldaten dürfen umsonst fahren, während die Einwohner den gewöhnlichen Fahrpreis zu entrichten haben. Am verkehrsreichsten Platz sind die letzten Telegramme und die neuesten Kriegsnachrichten angeschlagen. Hunderte von Soldaten umstehen dieselben, lesen sie mit größtem In-

teresse und mit dem Ausdruck lebhafter Freude und besonderer Genugung, säubere sie nicht selten ab, um sie in die Nachbarröhre, selbst bis an die Schützengräben vorderster Stellung zu bringen. Die gleichen Nachrichten werden auch in französischer Sprache angeschlagen, die Bevölkerung liest sie oberflächlich, mit einer eigenartigen, zweifelhaften Geste geht sie weg mit der Bemerkung: „Das ist nicht wahr“. Mehr als einmal habe ich diese Beobachtung gemacht. Muß dies einmal eine fürchtbare Ernüchterung des belgischen und französischen Volkes geben, wenn es einfach glauben muß, wie es

fürher, den wir bisher nur von Bildern kannten, im Leben haben würden. Eine schlanke, elegante Erscheinung, Soldat von der Fußsohle bis zum Scheitel, prunklos und einfach wie ein gewöhnlicher Mensch. Sein geistvolles, wunderbar lebendiges Auge hält uns im Banne. Er betrachtet mit Interesse die mitgebrachte Meiterstandarte und verkehrte mit uns längere Zeit in leutseliger Weise. Da war jedes Gefühl der Bewunderung und Angst sofort verschwunden. Kronprinz Rupprecht gilt in der deutschen Armee als ein ganz hervorragender Herrführer und gründlich geschulter Soldat. Aussehen, Haltung und Sprache sind im höchsten Grade gewinnend. Wenn man weiß, daß ihn während dieses Krieges der schlimmste Schlag getroffen hat, der ihn treffen konnte, dann glaubt man vielleicht Spuren davon auf seinem Gesichte zu entdecken, aber nichts verrät, wie tief er innerlich den Tod seines dreizehnjährigen Sohnes betrauert. Wo es für das Vaterland und Reich gilt, muß alle private Trauer zunächst zurücktreten. Seine herrlichen Worte: „Jetzt ist keine Zeit zu trauern, sondern zu handeln“, werden dem bayerischen Volke für alle Zeit unvergesslich bleiben. Der Kronprinz hat auch keine Zeit zu trauern oder an den Verlust und die Leere zu denken, die er bei seinem siegreichen Einzug in München fühlen wird. Er lebt für und mit seiner Armee und ist



Der Hauptplatz in Lille.



Bild in eine der Hauptstraßen Lilles (Rue Faidherbes).

steht und wie ihr unglücklich geführter Krieg ausgegangen ist. Entweder können sie es nicht glauben oder wollen sie es nicht glauben, beides mag bis zu einem gewissen Grade zureffen. Der Franzose ist einmal so sehr von seinem Vaterlande eingenommen, daß er eine wirkliche Niederlage einfach nicht glauben kann, bis er sie einmal fühlen muß.

Bei ihm kommt zuerst das Vaterland und noch einmal das Vaterland, dann erst, weit hinterher, unser Herrgott und seine Kirche. Das ist nicht mehr Patriotismus, sondern blinder Chauvinismus. So warten und warten sie heute noch auf den siegreichen Einzug der Franzosen, obgleich Belgien und Nordfrankreich schon mehr als ein Jahr in den Händen der Deutschen sich befinden. Als wir in Lille waren, wurde uns erzählt, wie man damals noch in manchem Keller frisch gewundene Kränze für den feierlichen Einzug ihrer Landsleute gefunden hat. In Peronne rechnete man noch im Juni vorigen Jahres auf eine Wiederkehr der Franzosen, in manchem Hause konnte man eine frisch gewaschene Tricolore finden. Mit jedem Ersten oder Fünftzehnten eines Monats rechnete die Bevölkerung mit dem

siegreichen Einzug der Franzosen. Wir nüchternen Deutsche können solch eine blinde, törichte Befangenheit einfach nicht verstehen; traurig steht es um ein Volk, das von seinen Führern so gewaltig im Irrtum gelassen und in den Irretrum geführt wird. Am Fronleichnamsfeste vorigen Jahres ist bekanntlich die Festung Przemysl gefallen. Aus diesem freudigen Anlasse läuteten draußen im Feindeslande auf Hunderte von Kilometern sämtliche Glocken, so weit die Kirchen noch erhalten sind — bekanntlich darf im Feindesland seit der Befestigung der Deutschen keine Glocke mehr

geläutet werden. Verwundert frug das Volk nach der Ursache dieser auffallenden Begebenheit. Unsere Soldaten klärten dieselbe auf und erzählten von dem Falle der Festung Przemysl. Niemand von den Einwohnern glaubte es, lachend gingen sie darüber weg mit der Bemerkung: „Das ist nicht wahr, in Deutschland wird bekanntlich das



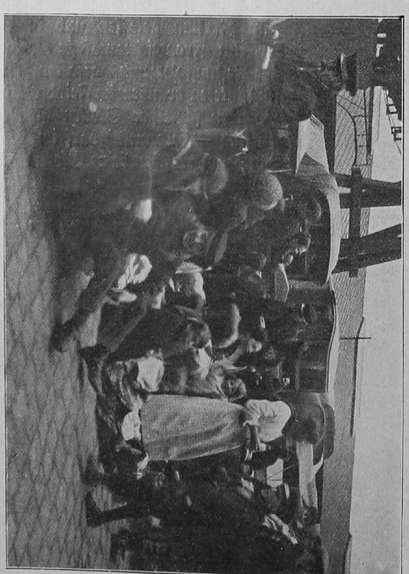
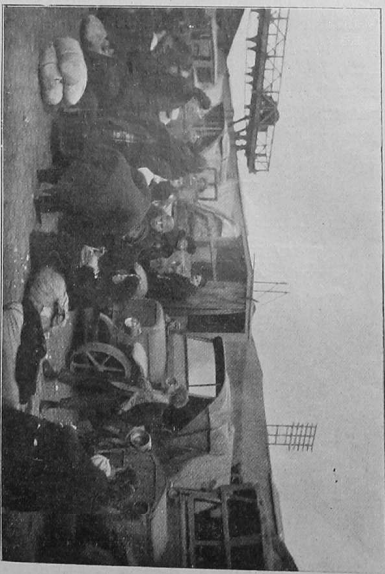
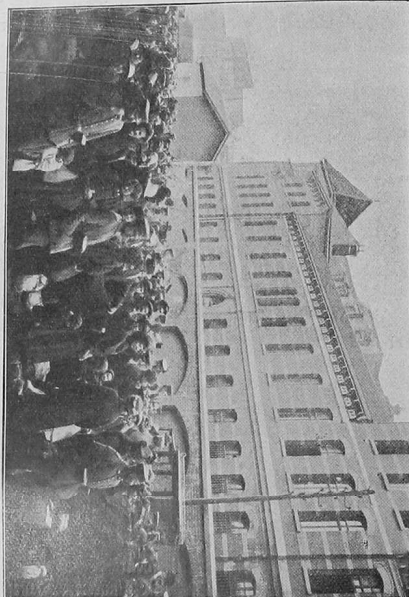
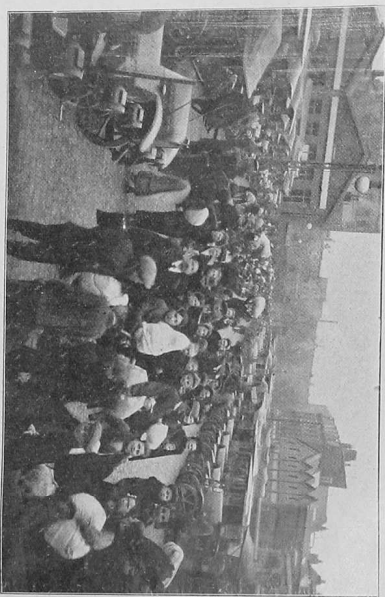
Im Festungslazarett in Lille.

Fronleichnamsfest hoch gefeiert, und die Glocken läuten nur anläßlich dieses kirchlichen Festes.“ Du armes, irreführtes Volk, dein Erwachen muß selbst dem Feind ein Mitleid und Bedauern abringen. An diesem Nachmittag — so erzählte mir ein Offizier — war auf einem einsamen, fast ganz zusammengeschossenen Dorfe ein erschütterndes Schauspiel zu sehen. Als die Glocken der halb eingestürzten Kirche plötzlich zu läuten anfangen, eilten viele Frauen und alte Mütter auf die Straße, warfen sich auf die Knie und riefen mit Tränen in den Augen: „Friede, Friede.“ So sehr sehnt sich dieses fürchterlich heimge suchte Volk nach Frieden! Mit tiefer Nührung erzählte mir der Offizier von dieser ergreifenden Begebenheit, er konnte sich selbst kaum der Tränen erwehren angesichts dieser armen Frauen und Mütter, deren Männer und Söhne vielleicht schon längst für ihr unglückliches Vaterland sich verblutet haben.

Während unseres Aufenthaltes in Lille konnten wir Hunderte und Tausende von deutschen und bayerischen Soldaten beobachten. Der Verfasser kann sagen, nicht einen einzigen habe ich geschaut, der traurig oder mutlos gewesen, nein, alle voll freudiger Zuversicht, voll Mut und Ausdauer. Immer noch sind unsere wackeren Feldgrauen erfüllt von einer Willensstärke, die alle Hemmnisse niederwirft, von einem Pflichtgefühl, das keine Ausnahme und Dispense verlangt, von einer Geldtreue, die kein Bankrott kennt, von einer Disziplin und Selbstzucht, die alle persönlichen Wünsche zurückstellt, von einer



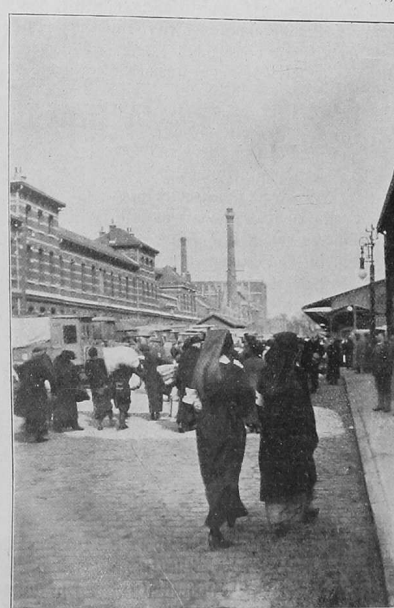
Deutsche Kriegergräber auf dem Friedhof in Lille.



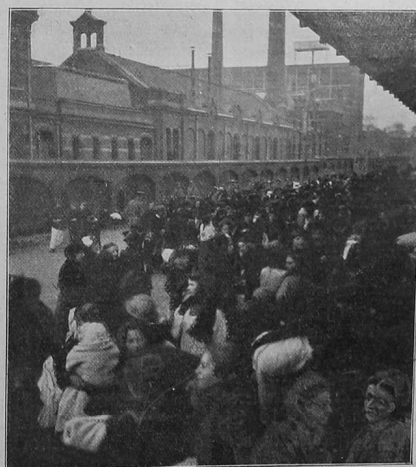
Bilder vom Wegzug der Bevölkerung von Ulm.

Opferwilligkeit, die ihr Leben und ihr Bestes hingibt, von einem Gehorsam, der auch bei der größten Schwierigkeit keine Schwäche aufkommen läßt. Sie wissen, „Ja“ sagt, von einem Mut, der keine Schwäche aufkommen läßt. Sie wissen, braver, biederer Bayer ist so recht das Vorbild eines „christ-

Heiligenbild. Ich glaube fest, was ein Feldgeistlicher von unsern bayerischen Truppen schreibt: „Unsere Bayern kämpfen wie die Löwen und sterben wie die Heiligen.“ Unser braver, biederer Bayer ist so recht das Vorbild eines „christ-



lich Angehörigen in der Heimat durchkommen und nicht zu hungern brauchen; alle andern häuslichen Sorgen treten jetzt zurück hinter dem Großen, das sie noch zu leisten haben. Sie wollen auch gar nicht, daß wir um sie allzusehr jammern und zu sehr bekümmert sind, sondern daß wir wie sie auf unsern Posten bleiben, unsere Pflicht erfüllen und so alle gemeinsam an der Rettung des Vaterlandes arbeiten. Jeder an seinem Platz und in seinem Kreise, dabei rechnen sie mit allem Vertrauen auf unsere reiche Gebetshilfe. Und wie unsere Soldaten draußen selber beten! Ich sah in so manchem Unterstand das Kreuz unseres Erlösers oder sonst ein



Bilder vom Wegzug der Bevölkerung von Ulm.

„sich Soldaten“; ein Kind im Heber, ein Bruder im Schützengraben, ein Mann im Dienste, ein Held im Kampf, im Sterben — ein Heiliger. Das ist auch der größte Trost für alle Angehörigen in der Heimat, die den Garten oder einen lieben Sohn im Feindeslande wissen oder gar schon zu den gefallen Helden zählen müssen.

Auch in sittlicher Beziehung steht es mit unseren Soldaten draußen im Feindesland — Gott sei Dank — sehr gut, und nur böswillige Verleumdung oder törichter Klatsch kann in der Heimat das Gegenteil behaupten. Von berufener Seite habe ich draußen im Felde erfahren, daß es gerade in dieser Hinsicht bei unserem Militär besser als

in Friedenszeiten aussieht, und das heißt viel, wenn man bedenkt, daß zurzeit einige Millionen mehr des Königs Noth tragen. Es ist von großer Bedeutung, daß diese erfreuliche Mitteilung auch unter das Volk kommt, denn die gegenteilige Ansicht hat schon viel Unheil angestiftet dabei in den Familien und draußen im Felde. Nicht umsonst hat sogar ein bayerisches bischöfliches Ordinariat in seinem offiziellen Amtsblatt Stellung genommen gegen die ver-

breitete Nachricht, daß es bei unseren wackeren Feldgrauen in sittlicher Hinsicht schlecht stehe. Das ist eben eine gemeine Lüge, deren Verbreitung in der Heimat gestraft gehört. Wenn auch einmal unter den viel hunderttausend Soldaten draußen etwas vorgekommen, was sich mit deutscher Manneszucht nicht verträgt, so darf ein einzelner Fall niemals verallgemeinert werden.

(Fortsetzung folgt.)

## A' Frühlingsbetrachtung.

Lang scho' weg sind Eis und Schne;,  
D' Sonn' scheint grad scho' heiß;  
D' Schwäbala sind endli' meah  
Z'ruck von ihrer Nois.  
Wia dös greant iag! wia dös bliiht  
Duf in Wald und Feld!  
Jed'r Vogel pfeift sei' Flad  
Vuschtig nei' in d' Welt.

Lang scho' weg sind Eis und Schne, —  
Überall werd's Mai.  
Wär' amaut mit all sei'm Weah  
Doch deat Krieg v'rbei:  
No' so wohl tät o'm dia Pracht  
Und deat Vog'lsang  
Und gar reich wur' jed'r g'macht  
Auf sei'm Frühlingsgang!

Alfons Krämer.

## Allgäuer Kriegserlebnisse.

Aus den französischen

September-Angriffen 1915 südlich Arras.

Seit 48 Stunden lag Trommelfeuer auf unseren Gräben. Eine dicke Wolkenwand, die Rauchschwaden der platzenden Granaten und Schrapnell's ließen den trüben, nebligen Septembertag noch trüber und bleigrauer erscheinen. Als der Abend und mit ihm die Nacht herabsank, erhellen alle Minuten Leuchtkugeln und Scheinwerfer die Finsternis. Am sternlosen Horizont blügte schemenhaft das Mündungsfeuer der ohne Unterlaß brüllenden feindlichen Geschütze und gaben dieser Nacht ihr eigentliches Gepräge. Am 25. September, früh 4 Uhr fuhr das verabredete Lichtsignal, welches das Einsetzen der Artillerie mit Sperrfeuer befahl, zum dunklen, tränenvollen Morgenhimmel empor. In der nächsten Minute trachten auch schon unsere und die im ganzen Umkreise befindlichen Geschütze, welche schon seit langen Stunden in erhöhter Feuerbereitschaft standen, und sandten mit großer Präzision ihren ebernen Gruß zum Feinde hinüber, Tod und Verderben den französischen vorbrechenden Sturmkolonnen bringend. Bis 5 Uhr, eine Stunde, währte unser intensives Artilleriefeuer, dann wurde Feuerpause kommandiert.

Eine Ruhe von mehreren Stunden trat nun ein. Unser Munitionsbestand, der natürlich riesig abgenommen hatte, wurde durch die Kolonnen, welche in die Batteriestellung einführten, wieder ergänzt. Diese Arbeit wurde mit Schnelligkeit und großer Mühe ausgeführt. Diese Ruhe konnten auch nicht die in unserer Stellung krepierenden feindlichen Granaten hören. Kurz nach 10 Uhr vormittags liefen die feindlichen Angriffskolonnen noch-

mals Sturm auf unsere Gräben, und wiederum wurden sie gleich am frühen Morgen schon zum größten Teil vom Sperrfeuer unserer ausgezeichnet schießenden Artillerie hingemäht; was dennoch in den vorderen Gräben gelangte, wurde durch Handgranaten und Spaten niedergemäht. Hunderte von toten Franzosen lagen vor unserem Drahtverbau, alle in ihrem Feldgrau, als Kopfbedeckung den Stahlhelm. Der Proviant, der in den Kornstern vorgefunden wurde, und der wohl für 5—6 Tage berechnet war, zeugte wie so vieles andere davon, daß die französische Heeresleitung diesmal bestimmt mit einem Durchbruch gerechnet hatte. An dem Standhalten unserer braven Infanterie und dem vorzüglich geleiteten Artilleriefeuer brachen die feindlichen Sturmkolonnen zusammen und war diesen Septemberrangriff kein besserer Erfolg beschieden als den in den Monaten vorher unternommenen.

### Ein Nichtkombattant.

Er hat nie eine Kugel pfeifen hören, sah nie die blutgetränkte Erde des Schlachtfeldes. Und starb doch: Ein Opfer des Krieges, ein Deutscher für Deutschland. — Ein Komfrater hat mir seine traurige Geschichte erzählt. Bruder Julius trat als Sakristan ins Benediktinerkloster in Weuren ein. Nur ein Urteil gab's über ihn: Ein braver, frommer und pflichtgetreuer Ordensbruder. Als solcher durfte er beim Bau des deutschen Sionsklosters in Jerusalem mithelfen. Freudig und eifrig tat er seinen schweren Dienst. Da kam der Krieg. Von glühendster Vaterlandsliebe befeelt, machte sich Bruder Julius mit einem anderen Frater auf, der bedrohten Heimat zu. Unter großen Schwierigkeiten erreichten sie Toffa. Ihre Hoff-

nung, ein Schiff zu erreichen, schlug fehl, aber sie mußten heim. Und da kein Schiff ging, machten sie sich, geleitet von dem weinenden deutschen Konful von Palästina, auf den Landweg. Nach den unglücklichsten Mühseligkeiten, Hunger, Durst, Hitze, Schlaflosigkeit, fürchterliche Qualen und Strapazen, nach zweimaliger Gefangennahme erreichten sie die türkische Eisenbahn. Immer schwächer wurde Bruder Julius' überanstrengter Körper. Und als er über die asiatische Türkei, Bulgarien, Rumänien in Österreich-Ungarn ankam, mußte er sich todkrank in Wien einen Tag niederlegen. Aber er raffte nicht länger und kam allein in München an der Klosterpfote von St. Bonifaz an, wo er bewußtlos zusammenbrach. Im Krankenhaus Schwabing als typhusverdächtig eingeliefert, starb Bruder Julius an der in der Fremde geholten Malaria. — Hat nicht auch er sein Leben dem Vaterland geschenkt?

### Letzte Wünsche.

Freund Hein hatte reiche Ernte gehalten. Eiskalt war die Nacht. Not, als ob er alles Blut der Schlacht getrunken, mit dem ewig gleichen Gesicht, kam der Mond. Flammen und Rauch schlagen, lodern wie anklagend zum Himmel. Der Mensch ist nichts. Das Element entfesselt, zerstört seiner Hände Werk. Wimmernd tönt das Achzen sterbender Krieger. Gellend schreien Verwundete. Mein Herz zittert, wie ich's hören muß: „Kamerade, um Eigarrette, domnez-moi une Eigarrette!“ Der arme Feind! Menschliche Kunst rettet ihn nicht mehr. Langsam, sehnsüchtigen Dank im Auge, starb er, meine Zigarette zwischen den Lippen. — Ein paar Schritt weiter nun. „Kamerad!“ Ein Feldgrauer stöhnt's! Mit einem Schritt bin ich da. — „Kamerad, ich — sterbe — gib den Brief an meine — Mutter — und bete mit mir!“ — Friede sei beiden, denn sie starben ihrer Pflicht. Gern erfüllte ich ihre letzten Wünsche.

### Ein freundlicher Feind.

Vor Epinal war's. Es rumpften und bumpften die metallenen Ungeheuer aus voller Kehle. Französische und deutsche Bohnen durchschwirren gierig, lebend nach Menschenblut, die heiße Luft. Maschinengewehre streckten mit rostigem Krächzen die eisernen Fühler aus. Kurz, das Gefecht war im vollen Gange. Mit Hinlegen, Sprung auf! Marsch, marsch! arbeiteten wir uns schweißtriefend in die Gefechtslinie. Denn da vorne brauchte man die Unterflügung fest und außerdem Patronen. Froh, unsern belasteten Körper ausstrecken zu können, warfen wir uns Mutter Erde an die Brust. Das Gefecht ging seinen Gang. Da, was ist denn das? Eine Nothofe in unserem Graben? Und keiner tötet ihn! Mein, sie lachen alle. Und der Chasseur, ein junger, netter Kerl, fährt, als ob das so sein müßte, in seinem Tun fort. Geht mit Seelenruhe zu den Verwundeten, nimmt ihnen ihre Patronen. Die steckt er in seinen umgesteckten Brotbeutel und füllt ihn. Nicht genug! Er schleicht zu den Zwanzigern hin und teilt ihnen die gesammelten Patronen aus. Dann

legte er sich zu einzelnen, verwundert Lachenden hin und zeigt mit ausgestreckter Hand, wo der Feind liegt. Jeden Zwanziger ermahnt er, ja genau zu schießen. Er scheint sich sehr wohl bei uns zu fühlen und dreht in kurzen Pausen außerdem für jeden mit fabelhafter Geschwindigkeit die schönsten Zigaretten. Das war vor Epinal. Aber so was ist uns in der langen Zeit, in der wir draußen sind, nicht mehr passiert. Noch oft lachen wir, wenn wir an ihn zurückdenken, wie er den ganzen Graben abkroch und groben Händen das Zigarettenrad beibrachte. — Es gibt doch noch anständige Nothosen, was?

### Barbarenum.

Wie oft das im Krieg vorkommt: Der König ist tot, es lebe der König! Da ist die Nothofe um 4 Uhr noch König in irgendeiner Stadt und um 5 Uhr schreibt er: „sauve qui peut“, läuft, was er kann, und der Deutsche ist Herr im Dorf. So war's auch diesmal. Deutsche Einquartierung ein paar Stunden nach dem Abzug der Franzosen. Überall wimmelt es von Feldgrauen, die nach Unterkunft suchen. Alles war schon voll und belegt und die letzten hatten nur noch ganz bescheidene Wünsche. Nun sind aber die Pferde nicht zu vergessen. So zog auch Christian Zeh mit Karabiner und Pferd durchs Dorf. Aber überall war's voll! Halt! Dort drüben, das kleine Haus mit den verschlossenen Türen? Die Türe ist zu. Aber er hatte sich's nun in den Kopf gesetzt, drückte die Türe ein und fand auch einen ganz schönen Platz für die Pferde. Noch eine Tür, da sitzt, in eine Ecke gekauert, wie die Henne mit ihren Küken, eine weinende Frau mit sechs Kindern. Aus reiner Angst schluchzte sie vor sich hin. Christian Zeh beruhigte sie durch Zeichen. Dann suchte er weiter. Alles war zerstört, die Betten ohne Decken, und endlich fand er ein paar Kartoffel und Geschirre. Weinend gestand die Frau, die Franzosen hätten ihr alles weggenommen, sie hätte nichts mehr zu essen. Da ging rasch entschlossen unser Zeh zu dem Wagen und holte Fleisch und Brot, Konserven usw. Beobachtet von den ängstlichen Blicken der Kinder, fing er an zu kochen. Dann setzte er die Schüsseln auf den Tisch, füllte sie mit Suppe, setzte an jeden Teller ein Kind und gab ihm ein ordentliches Stück Brot in die Hand. Dann setzte er sich mit der Frau hinzu und bald hörte man nur noch das Klappern der Essenden und sah die Dankestränen, die die Unteranen der „Grande Nation“ den Barbaren weichten. Das ist nur ein Fall, ein Beispiel, wie es täglich von unseren Feldgrauen tausendmal gemacht wird.

Muß man sie nicht lieb haben unsere Helden, die trotz der schweren Strapazen und Entbehrungen doch noch Zeit finden, Werke der Nächstenliebe zu tun? Sind das Barbaren?

### Ein lustiges Hungerstück.

Wie kaltschlüchtig uns Hunger und Durst allein schon machen, das sieht man aus diesem lustigen Stücklein. — Lagen wir da schon einige Tage ohne Speise und Trank in

einem Schützengraben. Ohne Speise kann man's zur Not aushalten, aber ohne Trank nicht. Also: Wasser her um jeden Preis! Ein sogen. Wasserkommando, 12 Mann unter meiner Führung mit je 4 Feldkesseln, wurde abgestellt, in der nächsten Ortschaft Wasser zu holen. Aber die Zehnfelsbraten von Nothofen ließen uns — es waren viele Kürassiere und Infanterie darin — Feuer speiend nicht hinein. Also unverrichteter Dinge wieder zurück. Nein, die Reservisten Mack, Caus und Luber, drei echte Allgäuer, wollten auf Umwegen es nochmals versuchen. Nichtig gelangten sie, ohne gesehen zu werden, in die Ortschaft. Einem Schwein, das gemächlich die Landstraße herunterlief, schossen sie auf den Pelz und zerschnitten das Tier in einer Scheune in zwei Teile. Jetzt hatten sie wenigstens was zu essen. In einen Sack mit den zwei Hälften, und hinaus aus dem Ort! Obwohl die Franzosen wieder schossen, was rausging, trafen sie keinen, und mit Hallo wurden die drei empfangen. Sie hatten zwar kein Wasser, aber

doch „Schwein gehabt“. — Na, am nächsten Morgen — wir durften ja nachts kein Feuer machen — verzehrten wir das köstliche Tier. — Nun hörten wir weiter, in einem Haus dort drin sei viel Wein. — Jetzt meldete sich der Durst wieder und infolgedessen gingen 12 Mann freiwillig auf Weinpatrouille. Es gelang mir, mit allen in den Ort zu kommen. Wir fanden das Haus und umzingelten es. 4 Mann schleppten aus dem Keller solange Flaschen herauf, bis jeder von uns ca. 6—8 Flaschen zu tragen hatte. Dann ging's los: 2 Flaschen in der einen, das Gewehr in der anderen Hand wieder hinaus. Und die Nothofen, die wir wieder mal hereingelegt hatten, schossen wieder wie wütend. Wir aber, das Seitengewehr aufgepflanzt, konnten natürlich keinen Schuß tun und hüteten uns, die Weinflaschen auszulassen. Und es glückte. Wir kamen ohne Verluste an Menschen- und Nebenblut und mit Hallo, von durstigen Kehlen empfangen, im Graben an. —

(Fortsetzung folgt.)

### Zum Sturmangriff.

Vorwärts! Zum heißen Sturm!  
Fahne, flieg hoch!  
Lag man als träger Wurm  
Lang ja im Loch.  
Trommelschlag, Liederschall,  
Kriegesgeschrei,  
Wilder Granatknall  
Grüßen den Mai.

Blutiger Waffentanz  
Folgt auf die Ruh.  
Uns winkt der Siegeskranz, —  
Brüder, hau zu!  
Falle, was fallen mag!  
Sind wir dabei,  
Ist unser Todes tag  
Doch ja im — Mai. Alfons Krämer.

## Die große Herbstoffensive im Westen.

(Fortf.)

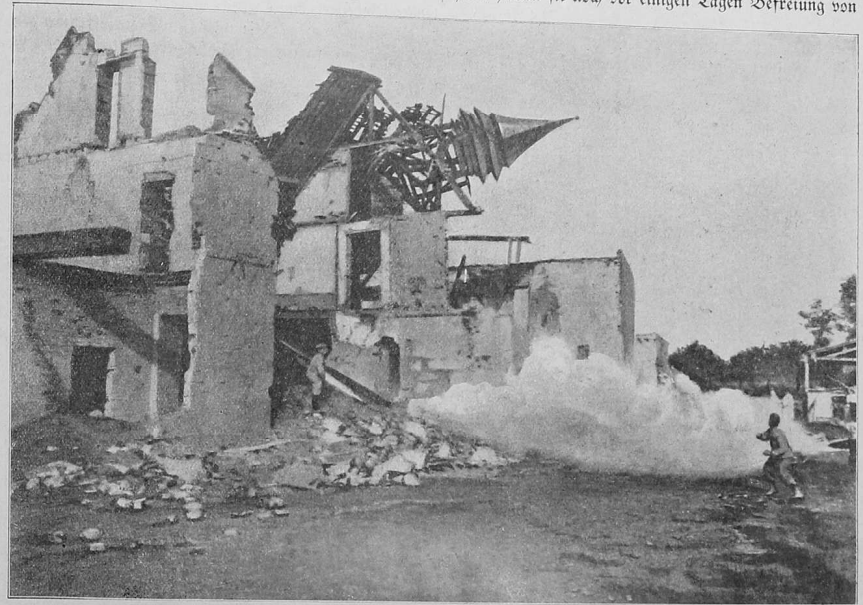
Sonntag, 26. Sept.  
Nachts halb 2 Uhr weckt mich ein furchtbares Krachen; man konnte glauben, der Einschlag sei kaum 50 Meter entfernt; es war mondheile, windstille Nacht; alle 15 bis 20 Minuten ein Schuß; man hört das unheimliche Brausen, Zischen und Heulen der herankommenden ganz schweren Granaten, dann deren Verfen; Dachziegel fallen

von den umliegenden Häusern; mit dem Schlaf für diese Nacht war's vorbei; die Bewohner bekommen das Grausen und verlassen zum Teil die Häuser, obwohl das eigentlich verboten ist; Kinder weinen; dazwischen wieder minutenlang rasendes Artilleriefeuer, Feuerüberfälle, die unsere Leute am Ausbau der Stellungen hindern und stören sollen. Im Laufe des Vormittags wird ein Teil unserer



Wie es in einer „Stellung“ aussieht nach dem Trommelfeuer.

verlorenen Gräben wieder genommen. Nachmittags kommt ein neues Bataillon an, frische Gesellen, singend. An Strafen vor ihren Häusern stehenden Einwohnern; von ihnen hatten sie noch vor einigen Tagen Befreiung von den



Momentbild eines während des Feuers der Septemberoffensive einfallenden Kirchsturms.

dauernd fahren Kolonnen; in La Bassée brennt's natürlich wieder. lästigen Deutschen erhofft. Unter den Gefangenen finden sich alle Altersstufen von jungen Abzwehnjährigen bis Vierzigern vertreten wie bei uns.

Am Abend wird ein englisches Flugzeug getroffen, und in Stücke zerrissen flattern die Fragstücken zur Erde.

Montag, 27. Sept.

Links vom Kanal wieder sehr lebhaftes Feuer, Rauch und Pulverdampf. Während der erneuten lebhaften Kämpfe wurden bei 600 Engländer gefangen genommen, die nun nach rückwärts durch die Dörschaft geführt werden, wehmütig betrachtet von den haufenweise auf den



Verwundete Engländer nach der verunglückten Offensive bei Loos.

Am Abend um 7 Uhr verfuhrten die Engländer auf der ganzen Linie einen neuen Gasangriff; er mißlang vollständig, so vorzüglich setzten unsere Gegenmaßregeln und Abwehrmittel ein.

Ein Regiment zählte gestern in seinem Abschnitt allein an 800 tote Engländer.

Dienstag, 28. Sept.  
Fortgang der schweren Kämpfe; heute morgen wieder

an 30 Gefangene eingebracht; sie scheinen sehr ermattet. Die nächsten Tage verliefen ziemlich ruhig.

1. Oktober.

Gestern wurde von unserer Flanke aus eine Reihe von zehn englischen Batterien, die westlich von Loos eine

an der andern sich aufgestellt hatten, feuernd entdeckt; sie waren wohl nach vorn nicht einzusehen, da sie durch eine leichte Bodenerhebung gedeckt waren; doch hatten die Engländer übersehen, daß sie nach der Seite offenstanden.

Heute eröffneten wir und andere Batterien das Feuer



Englische vorgehobene Feldwache, von deutschen Truppen überrascht, rüstet sich zur Verteidigung.

darauf; bald sah man, wie einige der Batterien das Feuer einstellten, sie mögen wohl sehr überrascht gewesen sein; morgen kommt Fortsetzung.

2. Oktober.

Während der Nacht erneute Angriffe bei Loos; einige Gefangene; sie bestätigen ihre gräßlichen Verluste.

13. Oktober.

Gestern abend erneuter englischer Gasangriff auf der ganzen Linie; sie kamen dabei an den meisten Stellen überhaupt nicht aus den Gräben. Heute wieder volle Ruhe.

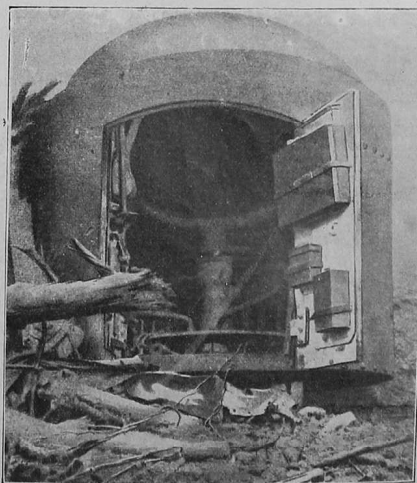
Damit hatte die Schlacht von Loos ihren Abschluß gefunden. Unsere wackeren Leute bekamen nun zwar noch keine Ruhe; denn fest galt es, die Stellungen von neuem auszubauen oder instand zu setzen, um für den kommenden Winter notdürftige Unterkunft und Sicherung gegen den Feind zu haben.

Bilder aus der Schlacht von Loos.

Gott sei Dank! — so schreibt ein Artillerist nach den Kampftagen bei Loos — jetzt herrscht wieder einige Ruhe in unserem Dorf, und die Engländer und Franzosen sind eben daran, die Tausende von Leichen, die nutzlos geopfert wurden,



Ein durch das Trommelfeuer wohl bloßgelegter, aber nicht zerstörter Panzerturm an der Westfront.



Deutsche Arbeit! Dieser Geschützpanzerturm wurde durch das Trommelfeuer wohl bloßgelegt, aber er ist fast ganz intakt.

vor unserer Front zu beerdigen. Und wir Artilleristen waren mitten drin und haben unsere Geschütze gegen die vordringenden Jäger mit Bajonett und Revolver verteidigt. Heftige Straßenkämpfe hat es gegeben, und wir haben mit den Söhnen Old-Englands ganz gehörig ausgeräumt. Es ist geradezu wunderbar und grenzt ans Fabelhafte, was unsere Soldaten während der siebzehnstündigen Artilleriebeschichtung alles ausstehen mußten. Hunderttausende von Granaten und Schrapnells regnet es Tag und Nacht über uns, und in sechs- und siebenfacher Übermacht erfolgte der Angriff der feindlichen Infanterie. Immer und immer wieder stürmte sie vor, und jedesmal wurde sie unter ungeheuren Verlusten abgewiesen. Wenn wir auch etwas an Boden verloren haben, so hat die englische Armee in dieser zehntägigen Schlacht eine Einbuße an Menschenmaterial gehabt, die wir in ihrer ganzen Größe wohl nicht so leicht erfahren werden. Und das auf einer Front von nur acht Kilometern. In einem kurzen Grabenstück lagen nicht weniger als 400 englische Leichen. Ich habe sie selbst gesehen, und noch heute durchriefelt meinen Körper ein Schauern, wenn ich an die

Dpfer denke, die das perfide England von seinen Kolonien fordert. Es waren Jnder, die man aus ihrer sonnigen Heimat in diese Gefilde des Todes herausgelockt hat. Was aber dann, wenn die wenigen, die noch übrig geblieben, in die Heimat zurückkehren und dort erzählen, was sich bei Loos zuggetragen?

Über die Artillerievorbereitung läßt sich ein Militärschriftsteller, Major a. D. von Gerstorff, in einer kritischen Betrachtung wie folgt aus: „Der Anfang schien dem Feinde verheißungsvoll. Kein Wunder! Man stelle sich einmal vor, was es heißt, eng aneinander geschmiegt in dunkler Erdböhle volle drei Tage (50–70 Stunden!) ohne Speise und Trank auf den Tod zu warten. Die wahnsinnige ununterbrochene Beschießung Tag und Nacht macht es zur Unmöglichkeit, Verpflegung in die Gräben und Unterstände zu bringen, kein warmer Bissen kommt über die Lippen — drei Tage lang! Keinerlei Bewegung ist möglich, die Erde bebte unter den ständigen Erschütterungen der freipierenden schweren Geschosse, die Stickgase verbreiten; die Balken der Unterstände ächzen, die Luft ist in einem ständigen Vibrieren, die Erde scheint förmlich zu hüpfen, dazwischen das frachende Zusammen schlagen einrückender Unterstände — das sind Prüfungen an die Nerven, die kaum auszuhalten sind. Es ist ein stummes Warten auf den Tod, eine zum Wahnsinn treibende Anspannung der körperlichen und seelischen Kräfte, die das Ende fast als Erlösung erscheinen läßt, und zu einer Art Betäubung führt. Russen und Franzosen waren durch unser Trommelfeuer schon nach vier- und fünfständiger Dauer zermüht, die Erfahrungen vom Februar und Mai haben den Franzosen und Engländern gezeigt, daß diese Dose für deutsche Soldaten zu kurz bemessen war, daher die Bearbeitung in der unerhörten Dauer von 50 und an den entscheidenden Stellen von 70 Stunden.“

Die Hölle ist — so lesen wir in einem andern Feldbrief — ein schwacher Gedanke gegen einen solchen Lärm, der Menschen und Tiere, ja die ganze Erde erbeben machte. Dazu die erstickende Wirkung der Stink- und Gasbomben, deren Rauch und Qualm der

deutschen Schlachtlinie gerade ins Gesicht trieb. Das entsetzliche Trommelfeuer war die Ouvertüre zu dem grauenhaften Totentanz, den kein Maler malen, kein Dichter beschreiben kann. Einmal, so schreibt der Feldgrau weiter, hat man uns erzählt von der Tapferkeit der Griechen in den Kämpfen gegen die Perser, und wir kleine Knirpse staunten alle darob. Und was Hindenburg von seinen Truppen sagte: Jeder einzelne ist ein Held — das trifft erst recht auf die Regimenter zu, die hier bei Loos den englischen Angriff abzuschlagen hatten. Wohl gelang es dem Feind, an einzelnen Abschnitten in unsere Verschanzungen ein- und bis an die zweite Linie vorzudringen, dann aber packte uns ein unbeschreibliches Etwas: wir gingen zum Gegenangriff vor, und er gelang. Die Engländer haben die deutschen Linien nicht zu durchbrechen vermocht und doch an Menschen und Material doppelt so viel eingebüßt, als unsere Verlustliste aufweist.

Ein anderer Feldgrauer, der seit Beginn des Krieges viele gewaltige Artilleriekämpfe miterlebt, schreibt von Loos: „Aber so etwas wie in den letzten Tagen habe ich doch nie erlebt. Das war kein Donnern der Geschütze mehr, kein Bombenfeuer, und wie die Ausdrücke alle heißen mögen, das war Raserei der gesamten gegen uns aufgetretenen Artillerie, das war ein Getöse, daß die Erde weit im Umkreis erschütterte, daß die Fensterscheiben 10 km hinter der Front noch zitterten. Die Franzosen überschütteten unsere Stellungen zwischen Arras und La Bassée mit einem derartigen Hagel von Geschossen, daß die meisten Schützengräben direkt eingeebnet wurden und die Infanterie meist in Granatlöchern ihre Stellungen suchen mußte. Die armen Kerle! Wer beschreibt den Anblick dieser Gestalten, die stunden- und tagelang in diesen Höhlen gelegen und nicht wankten und wichen! Lassen Sie mich lieber davon schweigen! Und nun möchte man meinen, den Franzosen wäre es ein Leichtes gewesen, zum Sturm anzusetzen und durchzubrechen. Doch nichts von alledem; je größer die Raserei des Ansturms, desto erbitterter der Widerstand. Wohl geht es einigemal hin und her, bald sind sie in unseren Gräben, bald sind wir wieder in den ihrigen, es sind fürchterliche Kämpfe. Die Franzosen sparen nicht Leute, nicht Geschosse. Doch wieder



Ein Andenken von dem großen Herostrommelfeuer.

prallen ihre Angriffe ab an der eisernen deutschen Mauer, die standhielt und auch nicht einen Moment ins Wanken geriet. Ich weiß nicht, wie es kommt, daß die Franzosen trotz ihrer Übermacht auch diesmal wieder nicht durchkommen. Wir alle wundern uns nur über die Tapferkeit unserer Infanterie, über unsere großartige Artillerie, die immer wieder die Oberhand behält. Freilich kommen auch

bei uns immer wieder Verstärkungen, meist schwere Artillerie, und jetzt spricht diese einmal mehr als die gegnerische. Wir haben keine Angst, daß sie durchkommen. Die erste Gefahr ist längst vorüber, und die Berge von Leichen vor unseren Stellungen werden auch die Franzosen belehren, daß es diesmal ebenfowenig geglückt wie im Mai.“ (Schluß folgt.)

## Die Ereignisse des Weltkrieges.

3. Februar. Balkan-Kriegschauplatz: Die Österreicher gewannen die Gegend westlich von Krupa in Albanien. Am 25. und 27. Januar und am 1. Februar bewarfen österreichische Seeflugzeuge Durazzo erfolgreich mit Bomben.

Luftangriff auf Valona am 2. Februar.

Der Schaden des Zepplingeriffes auf Saloniki wird auf nahezu 5 Millionen geschätzt. Bisher werden als Opfer 37 Verletzte und 18 Tote angegeben.

4. Februar. Unruhen in Lissabon.

Balkan-Kriegschauplatz: Die in Nordalbanien operierenden k. und k. Truppen haben Krupa besetzt. Der Ischmi-Fluß erreicht.

Ententetruppen besetzen die Insel Kreta.

Nach einer französischen Meldung haben die Behörden das Achilleion auf Korfu versiegelt und beschloßen, in den Nebenräumen des Palastes ein serbisches Feldlazarett einzurichten.

See-Kriegschauplatz: Am 31. Januar und 1. Februar hat ein deutsches Unterseeboot in der Themsemündung einen englischen, armierten Bewachungsdampfer, einen belgischen und drei englische zu Bewachungszwecken dienende Fischdampfer versenkt.

Das Marineluftschiff „L 19“ von einer Aufklärungsfahrt nicht zurückgekehrt. Die Bitte um Aufnahme der in der Nordsee auf dem Luftschiff treibenden 17–20 Mann starken Besatzung wurde vom englischen Fischdampfer „King Stephen“ abgeschlagen.

Meldung des zwischen einem deutschen U-Boot und dem englischen Dampfer „Woodfield“ am 3. November vierzig Meilen von Gibraltar stattgefundenen Kampfes.

5. Februar. Westlicher Kriegschauplatz: Ein englischer Vorkreuzer südlich des Kanals von La Bassée wurde abgewiesen.

Zusammenbruch eines französischen Handgranatengriffes südlich der Somme.

Schweres feindliches Artilleriefeuer in der Champagne und gegen einen Teil unserer Argonnenfront.

6. Februar. Westlicher Kriegschauplatz: Abwehr englischer Vorkreuzer südwestlich Messines und südlich des Kanals von La Bassée.

7. Februar. Oberst Prinz Oskar von Preußen wurde an der Ostfront durch Granatplitter am Kopf und einem Oberschenkel leicht verwundet.

Westlicher Kriegschauplatz: Heftige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie südlich der Somme.

Die Stadt Lens wurde in den letzten Tagen vom Feinde wieder lebhaft beschossen.

Durch Gegenstoß wurden die Franzosen in den Argonnen aus einem von ihnen besetzten Trichter auf der Höhe 285 (La Fille morte), nordöstlich von La Chaldada, wieder vertrieben.

Kolonial-Kriegschauplatz: 900 Deutsche und 14000 Eingeborene sind aus Kamerun nach Spanisch-Guinea übergetreten, wo sie entwaffnet und interniert wurden.

8. Februar. König Ferdinand von Bulgarien ist in Begleitung des Ministerpräsidenten Radoslawow, des Generalissimus Schefow und des Hofmarschalls General Sawow nach dem deutschen Großen Hauptquartier abgereist, um das Bündnis zwischen Deutschland und Bulgarien und das einige Zusammengehen in allen politischen und militärischen Fragen vor aller Welt zu dokumentieren.

Der Wert der ganzen amerikanischen Ausfuhr in den ersten elf Monaten des Jahres 1914 betrug 237 598 298 Pfund, gegen 637 837 450 Pfund in denselben Monaten des Jahres 1915.

Westlicher Kriegschauplatz: Südlich der Somme lebhafteste Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegschauplatz: Durch Gegenangriff wurden die Russen nordwestlich Tarnopol aus vorübergehend besetzten österreichischen Stellungen wieder hinausgeworfen.

Balkan-Kriegschauplatz: Am 6. Februar fand ein Gefecht südlich des Doiransees statt.

Die Italiener haben alle Truppen aus Albanien in Valona zusammengezogen.

See-Kriegschauplatz: Der Wert der 1915 verloren gegangenen britischen Dampfer beträgt 29854578 Pfund.

9. Februar. Westlicher Kriegschauplatz: Westlich von Vimy stürmten unsere Truppen die erste französische Linie in 800 Meter Ausdehnung, machten über 100 Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Südlich der Somme drang der Feind in ein kleines deutsches Grabenstück ein.



Balkan-Kriegsschauplatz: Überschreitung des Jsmi-Flusses in Albanien durch die Österrreicher. Österrreichische Truppen besetzten die Orte Preza und Baljas, 8 Kilometer nordwestlich von Tirana.

Die Bulgaren im Anmarsch auf Durazzo. Die in Durazzo und Kavalla gelandeten italienischen Truppen ziehen sich auf Valona zurück. Die Stärke der Italiener wird hier auf 40000 Mann geschätzt. 10. Februar. Veröffentlichung der Denkschrift der Kaiserlich Deutschen Regierung über die Behandlung bewaffneter Kauffahrtschiffe.

Der französische Ministerpräsident Briand in Rom eingetroffen.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz: Schwere Vorpostenkämpfe in Wolhynien und nordwestlich von Zarnopol.

11. Februar. König Ferdinand im k. und k. Hauptquartier.

Rücktritt des amerikanischen Kriegsministers Garrison.

Das englische Wehrpflichtgesetz trat am 10. Februar in Kraft.

Westlicher Kriegsschauplatz: Vier französische Wiedereroberungsversuche nordwestlich Vimy sowie südlich der Somme schlugen fehl.

## Kleine Chronik.

Wohltätigkeitsvorstellungen am 3. und 10. Oktober in Mengen haben für das Rote Kreuz fast 200 M. eingebracht, dieselben werden demnächst noch mehrmals wiederholt.

Der Zweigverein vom Roten Kreuz in Wörishofen blickt auf sein erstes Jahr zurück. In der Zeit vom 23. August 1914 bis zum 10. Oktober 1915 wurde die stättliche Summe von fast 26000 M. gesammelt und verausgabt. — Die Vereinslazarette in Wörishofen sind zurzeit mit über 500 verwundeten und franken Soldaten belegt. — Trotz der Kriegszeit war die Frequenz des Kurortes verhältnismäßig gut; im Oktober sind noch 800 Kurgäste anwesend.

Der Magistrat Kaufbeuren gewährt der freiwilligen Sanitätskolonne einen weiteren Zuschuss von 250 M. Seit einem Jahre entfaltet eine Jugendwehr, welche durch Herrn Pfarrer ins Leben gerufen wurde, in Nöthenbach ihre Tätigkeit. Viele der zum Heeresdienst Eingezogenen haben dies dankend anerkannt. Am 14. Oktober wurde nun auch eine Landsturmrige gegründet; auch diese steht unter der bewährten Leitung von Herrn Gendarm Nettinger mit seinem Stab Kolb, Heumos und Feuerle. In Kaufbeuren wurde der Betrag von 5000 M. gesammelt, um den Familien der dortigen Kriegsteilnehmer und der ärmeren Bevölkerung Lebensmittel und Brennmaterialien zu ermäßigten Preisen abzugeben.

Die Jugendwehr Lindau, welche unter Führung

lebhaftes Artilleriekämpfe an der Aisne und in der Champagne.

Räumung der Ortschaften Sept und Pfertershausen im Elsaß durch die Franzosen.

See-Kriegsschauplatz: In der Nacht vom 10. zum 11. Februar verfenkten deutsche U-Boote auf der Doggerbank, etwa 120 Seemeilen östlich der englischen Küste, den neuen britischen Kreuzer „Arabis“ und erzielten einen Torpedotreffer auf einen zweiten Kreuzer.

12. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz: Der Feind ist östlich des Schöfres Maison de Champagne in einer Breite von 200 Metern in die deutsche Stellung eingedrungen.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz: Die Russen aus der von den Österrichern nordwestlich Zarnopol geräumten Vorpostenlinie wieder hinausgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Lebhaftes Artilleriekämpfe an der küstentändischen Front.

Eroberung einer feindlichen Stellung bei Flietsch im Nambongebiet.

Balkan-Kriegsschauplatz: Mackensen am 9. Februar in Monastir (Bitolia) eingetroffen.

Französische Truppen haben den Wardar bei Toptschin überschritten.

des Turnvereins und der Schützengesellschaft steht, vollendet ihr erstes Übungsjahr, in welchem rastlos gearbeitet wurde an der körperlichen Vor- und Ausbildung der Jugend zum Militärdienst. Nun fand ein kleines Preischießen mit hübschem Gabentempel und einer Ehrenscheibe statt. Die K. Kreisregierung hat die Fortsetzung der Übungen angeordnet.

Der im Vorjahr als Zweigverein von Weiler gegründete Verein zum Roten Kreuz in Nöthenbach zählt gegenwärtig 157 Mitglieder und hat im ersten Jahre 2300 M. vereinnahmt.

Der Allgäuer Ski-Verband erläßt einen Aufruf an die Wintersportler, welche den Bergwinter kennen, unseren im gefahrvollsten aller Kämpfe, im Ringen um die Einsalpspore der Alpen dem Feinde gegenüberstehenden unerschrockenen Soldaten durch Spenden von sportlichen Ausrüstungen und von Kälteschutzmitteln die Härten der rauhen Winterzeit erleichtern zu helfen.

Zu Einbauarbeiten bei den Entwässerungsanlagen des K. Schlossparkes Hohenschwangau wurden am 24. Oktober vom Gefangenlager Lechfeld 30 Russen abgegeben.

In Kempten sind am 11. Okt. 316, in Lindau 209 und in Füssen am 13. Okt. 28 Verwundete angekommen.

Wegen Personalmangels wird bei dem Postamt Lindenberg der Dienstschluß für den Postverkehr auf 6 Uhr, den Fernsprechverkehr auf 7 Uhr und den Telegrammverkehr auf 9 Uhr festgesetzt.

## Das Eiserne Kreuz.

Woll Mut geweiht das junge Blut  
Und eingesetzt Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz  
Fürs Vaterland!

### II. Klasse.



**Bilbig Joseph**, Hauptmann im 2. Landw.-Inf.-Regt., 10. Komp. Hauptmann Bilbig wurde am 22. Juni 1874 geboren. Er diente 1898 als Einj.-Freiw. beim 5. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges als fgl. Bauamtmann und Vorstand des fgl. Straßen- und Flussbauamtes zu Kempten angestellt, nachdem er als fgl. Bauamtsassessor in Traunstein und als Regierungsassessor an der fgl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, ferner am fgl. Staatsministerium des Innern tätig gewesen war. Am 15. Juni 1915 rückte Hauptmann Bilbig, damals noch Oberleutnant und Kompagnieführer, ins Feld und erwarb sich das Eiserne Kreuz durch entschlossene und umsichtige Führung seiner Kompagnie bei Abwehr des in den Gefechten am 20. und 22. Juli 1915 in die Linie . . . eingedrungenen Gegners. Am 25. des gleichen Monats wurde dem heldenhaften Offizier, dessen Brust auch der Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern schmückt, die ehrenvolle Auszeichnung des Eisernen Kreuzes verliehen.



**Stiefenhofer Bene**, Leutnant im Res.-Inf.-Regt. Nr. 12. Leutnant Stiefenhofer wurde am 30. Oktober 1883 zu Lindenberg i. Allg. geboren und ist von Beruf Postsekretär. Er stand 1902/03 als Einj.-Freiw. beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und war vor Ausbruch des Krieges Postsekretär in Oberstdorf. Am 6. Oktober 1914 rückte Leutnant Stiefenhofer, damals noch Offiziersstellvertreter, ins Feld und erwarb sich durch Schleichpatrouille das Eiserne Kreuz, das seit Januar 1915 seine Feldbrust schmückt. Im selben Jahre wurde der Ausgezeichnete, den sein König im September 1915 durch Verleihung des Militärverdienstordens ehrete, zum Leutnant befördert.



**Gösinger Hermann**, Leutnant im bayer. Res.-Fußart.-Bat. Nr. 6. Geboren zu Odheim, D.-A. Neckarfulm, am 15. April 1887, diente Leutnant Gösinger, im Zivilberuf Geometer, 1911/12 als Einj.-Freiw. beim 1. Fußartillerie-Regt. in München und war vor Ausbruch des Krieges Feldmesser bei der fgl. Bauinspektion in Calw. Von hier aus rückte er am 22. Okt. 1914 als Vizefeldwebel ins Feld und erhielt bereits am 2. Dez. 1914 für sein ausgezeichnetes Verhalten vor dem Feinde in den schweren Tagen vom 4. bis 15. Nov. 1914 das Eiserne Kreuz. Der Ausgezeichnete, der im Felde zum Leutnant befördert wurde, ist auch Inhaber der würt. silbernen Rettungsmedaille und des bayer. Militärverdienstordens mit Krone und Schwertern. Leutnant Gösinger war längere Zeit in Rißlegg angestellt und ist somit innig mit dem Allgäu verbunden.



**Engelbert**, Soldat im 18. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 21. März 1893 zu Immentstadt geboren, erlernte das Bäckerhandwerk und war vor Ausbruch des Krieges als Bäckergehilfe in Kempten tätig. 1914 rückte er ein, kam nach erfolgter Ausbildung am 7. Januar 1915 zum 18. Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde im Nov. 1915 für Durchschneiden eines feindl. Staheldrahtverhaues mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



**Strobel Wilhelm**, Soldat im 2. Landsturm-Inf.-Bat. Augsburg, 4. Komp., wurde am 28. Mai 1876 zu Sulzschneid geboren, wo er als Ökonom tätig war. Von 1898—1900 diente er beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und folgte am 7. August 1914 dem Rufe des Vaterlandes. Er kam ins Feld und wurde am 14. Dez. 1915 für Aufwindung eines Flugzeuges bei einem Patrouillengang mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



**Laub Eaver**, Gefreiter im 12. Inf.-Regt. Laub wurde am 27. April 1892 zu Hirsfeld geboren und war vor seiner Militärzeit in Heiligkreuz b. Kempten als Schweizer tätig. 1912 rückte er nach Neu-Ulm zum 12. Inf.-Regt. ein und zog am 6. Aug. 1914 ins Feld. Am 3. Dez. 1915 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er sich am 22. April desselben Jahres freiwillig ins Feuer meldete, worin er 50 Stunden unter Granat- und Schrapnellhagel auszuhalten hatte.



**Kemp Julius**, Gefreiter im 4. Inf.-Regt. Kemp wurde am 11. Sept. 1892 zu Oberdorf, D.-A. Fernang, geboren und ist von Beruf Gärtner. 1912 rückte er zum 4. Inf.-Regt. ein und zog am 19. August 1914 ins Feld, wo er sich als Krankenträger bei einem Sturmangriff am 5. Mai 1915 durch mutvolles Verhalten beim Verbinden und Zurückschaffen von Verwundeten das Eiserne Kreuz erwarb, das seit 2. August 1915 seine Brust schmückt.



Stiefenhofer Franz Joseph, Unteroffizier im 5. Art.-Regt., geboren am 3. November 1873 zu Lindenberg i. Allgäu. Er genügte seiner Militärpflicht von 1894–96 beim 1. Art.-Regt. in München und war vor Ausbruch des Krieges Grenzwach-Stationsführer in Nonnenhorn a. B. Mit vaterländischer Begeisterung rückte er am 7. November 1914 ins Feld, nachdem er zwei Monate in der Garnison Landau Dienste getan hatte, und wurde zum Unteroffizier befördert. Für sein heldenhaftes Verhalten vor dem Feinde wurde ihm im Herbst 1914 das Militärverdienstkreuz mit Schwertern und im Frühjahr 1915 das Eisene Kreuz verliehen.



Stiefenhofer Adolf, Gefreiter im 3. Inf.-Regt. Er wurde zu Lindenberg im Allgäu am 17. Juni 1888 als Okenomensohn geboren, diente von 1909–11 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war später bei Herrn Ledbibler in Wertach als Dienstknecht tätig, bis er am 2. Mobilmachungstage rückte er gegen den Feind zog. Am 30. Juni 1915 wurde der wackere Gefreite für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Stiefenhofer Emil, Unteroffizier im 6. Inf.-Feldart.-Regt. Zu Lindenberg i. A. am 31. Januar 1891 geboren, wurde er Kaufmann, erfüllte seine Militärpflicht von 1910–12 beim 7. Feldart.-Regt. und war dann als Kaufmann im elterlichen Geschäft zu Lindenberg tätig. Am 3. Mobilmachungstage rückte er als Gefreiter ins Feld und wurde am 8. Nov. 1915 für eine wichtige Mitteilungs- und Telephonist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Im Winter 1915/16 wurde dem mutigen Streiter unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern verliehen.



Weirler Kaver, Unteroffizier in einem Inf.-Regt., geboren am 8. Dez. 1893 zu Friesried. Er wurde Schrifftsetzer und war als Soldat vor seiner Militärzeit in Schongau tätig. 1913 rückte er zum Militär ein, kam am 2. August 1914 als Gefreiter ins Feld und wurde am 10. Dezember 1915 für schwierige Patrouillen in Frankreich, Galizien, Russland und Serbien und für unermüdete Tapferkeit seit Beginn des Krieges mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der also Gelehrte, der im Felde zum Unteroffizier befördert wurde, erhielt auch das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Krone und Schwertern. Die Angehörigen des Ausgezeichneten sind in Obergünzburg ansässig.



Melder Karl, Reservist im 20. Inf.-Regt., 5. Komp., geboren am 23. Nov. 1890 zu Kreuzhof, Gde. Vatersried. Er betätigte sich vor und nach seiner Militärzeit auf dem elterlichen Anwesen und diente von 1911–13 beim 15. Inf.-Regt. Bei Kriegsausbruch rückte er zum 20. Inf.-Regt. ins Feld, wurde am 25. Aug. 1914 verwundet und zog nach seiner Heilung am 7. Nov. 1914 zum zweitenmal an die Front. Bei einem feindlichen Angriff am 11. Oktober 1915 erwarb er sich durch tapferes Standhalten und Werfen von Handgranaten, wobei er eine leichte Kopfverletzung davontrug, das Eisene Kreuz, das seit 26. Dez. 1915 seine Brust schmückt.



Jägg Joseph, Musikant im württ. Inf.-Regt. Nr. 127. Er wurde geboren am 5. April 1893 zu Berkheim, D. A. Leutkirch, wo er als Schreiner tätig war. 1913 rückte er nach Ulm zum württ. Inf.-Regt. Nr. 127 ein und zog am 8. Aug. 1914 ins Feld. Mitte Juli 1915 wurde ihm für Rettung eines deutschen Maschinengewehrs vor Wegnahme durch den Gegner und für freiwillige Patrouillengänge das Eisene Kreuz verliehen. Jägg erhielt auch am 1. Okt. 1915 die Silberne Verdienstmedaille.



Höbel Anton, Soldat im 18. Inf.-Regt. Höbel wurde zu Frankenried am 9. Jan. 1892 geboren, wo er als Schweizer tätig war. 1913 rückte er zum 15. Inf.-Regt. ein und zog am 8. Aug. 1914 ins Feld, wo er am 26. desselben Monats durch Granatsplitter schwer verwundet wurde. Zu Beginn des Sommers 1915 zog er geheilt wieder an die Front, wurde dem 18. Inf.-Regt. zugeteilt und am 16. Nov. 1915 für seine Geistesgegenwart bei Eroberung eines feindl. Maschinengewehrs unter heftigem Kugelregen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der also Gelehrte wurde durch eine Schrapnellkugel zum zweitenmal schwer verwundet.



Gruber Jos., Einj.-Freiw.-Unteroffizier im 1. Inf.-Regt., geboren am 1. Juni 1888 zu Mohrenhausen, B. A. Illertissen. Er widmete sich dem Bankfach, diente 1910/11 als Einj.-Freiwilliger beim 1. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges als Bankbeamter bei Herrn Bernhard Heilbronner, Bankgeschäft in Jochenhausen, tätig. Am 1. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und erwarb sich auf vorgeschobenem Artilleriebeobachtungsposten am 13. Oktober 1915 durch große Umsicht bei einem feindlichen Gasangriff das Eisene Kreuz, das ihm Weihnachten 1915 verliehen wurde. Die Angehörigen des Ausgezeichneten leben in Memmingen.



Trunz Lorenz, Nichtkanonier im 1. Inf.-Regt. Er wurde am 12. Dez. 1880 zu Döfingen b. Kaufbeuren geboren, diente 1900–02 beim 1. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in Oetzell als Holzarbeiter tätig. Am 4. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde im September 1915 für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die gleiche ehrenvolle Auszeichnung erhielten seine beiden jüngeren Brüder Benedikt und Joseph, deren Bilder und nähere Angaben anschließend folgen:



Trunz Benedikt, Soldat im 2. Inf.-Regt., wurde am 17. Dez. 1882 zu Döfingen geboren und ist von Beruf Säger. Er erfüllte seine Militärpflicht 1902–1904 beim 20. Inf.-Regt. und war vor seiner Kriegseinberufung als Oberfäger bei Hrn. Elgaf in Wertheim tätig. Am 4. Mobilmachungstage rückte er gegen den Feind und wurde im Juni 1915 für freiwilliges tapferes Vorgehen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der heldenhafte Soldat, dessen Brust auch das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern schmückt, wurde am 14. Mai 1915 zum zweitenmal schwer verwundet, infolgedessen ihm der linke Fuß abgenommen werden mußte.



Trunz Joseph, Gefreiter und Fernsprecher im Inf.-Feldart.-Regt. Nr. 23. Geboren zu Döfingen am 16. Okt. 1890, erlernte er das Bäckerhandwerk, diente 1910–12 beim 5. sächsischen Feldart.-Regt. Nr. 64 und war dann in Döhlen bei Dresden als Bäckergeselle tätig. Am 2. Mobilmachungstage rückte er ins Feld, wo ihm am 11. Okt. 1915 das Eisene Kreuz verliehen wurde. Er bediente nämlich in wochenlangen heftigen Beschickungen der deutschen Stellungen eine äußerst wichtige Telephonzentrale, und seinen furchtlosen, opferfreudigen Bemühungen gelang es im Verein mit seinen Kameraden trotz des unumhülllichen Feuers, die immer wieder abgeschossenen Leitungen sofort brauchbar herzustellen und die Verbindungen aufrecht zu erhalten. — Der älteste Bruder der drei Ausgezeichneten, Franz Kaver Trunz (s. Allgäuer Kriegschronik, Lief. 69, S. 1435) erlitt am 9. Nov. 1915 den Heldentod.



Fasser Georg, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er wurde zu Füssen am 8. Januar 1893 geboren und ist von Beruf Hausmeister. 1913 rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein und zog mit diesem am 1. Mobilmachungstage ins Feld, wo er sich durch mutvolles Verhalten bei einem Sturmangriff das Eisene Kreuz verdiente, das seit dem 18. Dezember 1915 seine Brust schmückt.



Böck Jakob, Soldat im 18. Inf.-Regt., geboren als Okenomensohn zu Rindeg bei Nesselwang am 21. Juli 1892. Er beschäftigte sich in der Heimat mit landwirtschaftlichen Arbeiten, bis er 1913 zum Inf.-Leibregt. ausgehoben wurde. Am 10. Mai 1915 rückte er zum 18. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 18. Okt. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Er unternahm nämlich einen freiwilligen Patrouillengang, durchschnitt einen etwa 20 Mtr. breiten Drahtverhau, drang in einen feindlichen Schützengraben ein und machte zwei Gefangene.



Greil Albert, Gefreiter im 1. Inf.-Regt. Er wurde am 14. Sept. 1893 zu Langenhaslach, B. A. Krumbach, geboren und war vor seiner Militärzeit Magistratsaspirant beim Stadtmagistrat München. 1913 rückte er als Einj.-Freiw. zum 1. Inf.-Regt. ein und zog am 8. Aug. 1914 ins Feld. Bereits am 7. Okt. desselben Jahres wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er am 25. Sept. 1914 mit einer Patrouille eine Haubitzenbatterie vor Plankierung schützte und zugleich die Verbindung mit dem 3. Bataillon unter heftigstem Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer aufrechterhielt. Die Angehörigen des Ausgezeichneten sind in Lautrach ansässig.



Bodenmüller Georg, Unteroffizier im 3. Landw.-Inf.-Regt. Er wurde am 2. Mai 1879 zu Mollenberg, Gde. Hergensweiler, geboren, wo er auf seinem Anwesen als Landwirt tätig war. Von 1899–1901 diente er beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Am 7. August 1914 folgte er dem Rufe des Vaterlandes und zog am 14. des folgenden Monats zum 3. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld. Nach mutigem Verhalten bei einem Sturmangriff hielt er am 5. Nov. 1914, als Artilleriebeobachter unmittelbar vor die feindliche Front kommandiert, fast ohne jede Deckung unter heftigem Artillerie- und Infanteriefeuer allein mutig auf seinem Posten aus, bis ihn sein Kompagnieführer zurückberief. Für diese Heldentat wurde B., der auch eine Zeitlang täglich mit den links angrenzenden Truppenteilen auf größerem Umwege Verbindung halten und wichtige Meldungen überbringen mußte, am 30. Dez. 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Fischer Alois, Soldat im 12. Inf.-Regt., 6. Komp. Er wurde am 18. Mai 1893 zu Oberrieden geboren und beschäftigte sich mit landwirtschaftlichen Arbeiten. 1913 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und zog mit diesem bei Kriegsbeginn ins Feld. Am 16. Okt. 1915 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er im ärgsten Granatfeuer wichtige Befehle ans Bataillon gebracht hat.



Bauer Friedrich, Unteroffizier im 25. Inf.-Regt., geboren am 9. Juni 1889 zu Treidersdorf. Er wurde Bierbrauer, diente 1911—13 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war dann als Gärführer in der Bienenbrauerei zu Meckas bei Heimenkirch tätig. Am 1. Mobilmachungstage rückte er mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld, wo er sich bereits im ersten Kriegsmonat durch Patrouillengänge und tapferes Verhalten in den Gefechten seines Regiments am 25. und 27. das Eisene Kreuz erwarb, das seit Ende Oktober 1914 seine Brust schmückt. Am letztgenannten Gefechtsstage wurde er verwundet, kehrte jedoch am 24. Okt. 1914 geheilt wieder zu seinem Truppenteil an die Front zurück und wurde im Mai 1915 zum 25. Inf.-Regt. verfest.



Hefele Johann, Gefreiter im 1. Res.-Fusart.-Regt., geboren am 25. Juni 1886 zu Kraftsried. Er diente von 1908—10 beim 1. Fusart.-Regt. und arbeitete dann wie auch vor seiner Militärzeit auf dem elterlichen Ökonomie-Anwesen, bis ihn der Mobilmachungsbefehl wieder zu den Waffen rief. Am 5. August 1914 rückte er ins Feld, wo ihm im Dezember 1914 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern verliehen wurde. Im Nov. 1915 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er am 25. Sept. desselben Jahres im heftigsten feindlichen Feuer mit größter Todesverachtung als Richtkanonier sein Geschütz bediente und die Tätigkeit seiner schwerverwundeten Kameraden mit übernahm.



Mätterer Chrysostomus, Gefreiter im 1. Res.-Fusart.-Regt., 1. Batterie. Er wurde am 21. Dez. 1888 zu Wolferslang geboren, wo er als Schneider tätig war. Von 1909—11 diente er beim 1. Fusart.-Regt. Am 19. August 1914 rückte er ins Feld und wurde am 20. August 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet für tapferes Verhalten am Geschütz seit Anfang des Krieges sowie für furchtloses und tapferes Aushalten während der schweren Malkämpfe seines Regiments, wobei er leicht verwundet wurde.



Laßin Eduard, Soldat im 20. Inf.-Regt., 3. Komp. Er wurde geboren zu Kaufbeuren am 27. Sept. 1894 und war vor seinem Eintritt ins Heer in Luzern und Mündchen als Schlosser tätig. Am 1. Okt. 1914 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und zog Anfang Januar 1915 ins Feld, wo er sich durch besondere Tapferkeit in schweren Kämpfen das Eisene Kreuz erwarb, das seit dem 10. August 1915 seine Brust schmückt.



Schroff Eugen, Unteroffizier im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 2. Febr. 1887 zu Unterdeuffteten (Württemberg). Er diente von 1907—09 beim 2. Inf.-Regt. und trat später als Kraftwagenführer in die Dienste des Herrn Dr. med. Vogl in Kottern, der ihm das Zeugnis eines äußerst gewissenhaften, nüchternen und charaktervollen Menschen ausstellt. Von dort aus eilte er bei Kriegsausbruch zu seinem Truppenteil und zog am 12. August 1914 ins Feld, wo er sich durch Patrouillen und tapfere Führung seines Zuges das Eisene Kreuz erwarb, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 2. Dez. 1914 verliehen wurde. Ferner schmückt seine Brust noch das Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern und die württemb. silberne Tapferkeitsmedaille.



Kuisel Michael, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., 1. Komp., wurde am 22. Juli 1888 zu Benken, Gde. Weiffensee, geboren. Er diente von 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und arbeitete dann auf dem elterl. Ökonomieanwesen, bis er am 1. Mobilmachungstage mit seinem Truppenteil ins Feld zog, wo er sich bereits im ersten Kriegsmonat durch tapferes Verhalten in der Schlacht bei . . . das Eisene Kreuz erwarb. Der Wätere, der am 1. Januar 1915 zum Gefreiten befördert wurde, erhielt auch im Mai 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern, ferner vom Major eine Uhr mit Kette als Belohnung für tapferes Verhalten bei Minensprengung vom 27. bis 28. Juli 1915.



Lutz Karl, Unteroffizier im 1. Res.-Fusart.-Regt. Lutz wurde am 26. Jan. 1892 zu Türkheim geboren und ist von Beruf Landwirt. 1912 rückte er zum 1. Fusart.-Regt. nach Neu-Ulm ein und kam am 9. Aug. 1914 zum 1. Res.-Fusart.-Regt. ins Feld. Am 2. Nov. 1915 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil es ihm gelang, unter heftigem feindlichen Artilleriefeuer ein Geschütz, das durch die feindliche Feuerwirkung unbrauchbar geworden, ohne Verlust von Mannschaften und Pferden aus der Feuerstellung zu bringen.



Hahn Fridolin, Gefreiter im 19. Feldart.-Regt., geboren am 27. Febr. 1893 zu Heimenkirch. Er wurde Kaufmann und war als Handlungsgehilfe in Ulm tätig, als er 1913 zum 19. Feldart.-Regt. ausgehoben wurde. Bei Ausbruch des Krieges rückte er mit seinem Regiment ins Feld, wurde zum Gefreiten befördert und am 2. Dez. 1915 für wiederholtes tapferes Aushalten am Geschütz als Richtkanonier mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

## Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,  
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand



Waldmann Luitp., Soldat im Gren.-Regt. Nr. 123, 7. Komp., geboren am 12. März 1891 in Durach. Er war als Käfer in Gottrabhofen beschäftigt. Am 8. Jan. 1915 wurde er zu den Waffen gerufen und zog am 10. März 1915 ins Feld. Sein hervorragender Mut wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille belohnt. Sehr schweren, am 16. Aug. 1915 erlittenen Verletzungen erlag er am 30. Okt. 1915 im Garnisonslazarett Landau. R. I. P.



Landerer Georg, Soldat im 20. Inf.-Regt., 12. Komp., geb. am 23. Juni 1894 in Görtsried. Er war auf dem elterlichen Ökonomieanwesen tätig, bis er am 7. Nov. 1914 zu den Waffen gerufen wurde. Am 6. März 1915 kam er ins Feld. Bei einem Sturmangriff schwer verwundet, verschied er in der darauffolgenden Nacht (31. Okt. 1915) in einem Feldlazarett. R. I. P.



Steger Adolf, Kriegsfreiwilliger im 20. Inf.-Regt., geb. am 10. Nov. 1895 in Vorkloster b. Bregenz. Von seinen Studien am Gymnasium in Bregenz hinweg trat er freiwillig schon am 4. Aug. 1914 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau ein und kam am 24. Sept. 1914 an die Front. Am 12. Juni 1915 opferte der tapfere Soldat sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Strodel Georg, Gefr. und Richtschüss im 272. Inf.-Regt., Maschineng.-Komp. Er wurde am 13. Aug. 1894 in Waindt b. Essersweiler geboren und war die Stütze seiner Eltern bei den landwirtschaftlichen Arbeiten, bis er am 4. Nov. 1914 unter die Fahnen gerufen wurde. Am 4. Febr. 1915 zog er in den Kampf. Für hervorragende Lichtigkeit und Unerfrodenheit wurde er zum Eisernen Kreuz und zum Unteroffizier vorgeschlagen. Bevor ihm die ehrenden Auszeichnungen zuteil wurden, fiel er am 10. Aug. 1915 durch eine Kugel ins Herz. R. I. P.



Hagen Jakob, Wehrmann im Landw.-Inf.-Regt. 382, geboren am 11. Nov. 1879 in Kempfen. Er genügte sich als Pflegerer in Wiesdorf a. Ob. sein Brot und wurde durch die Mobilmachung wieder zu den Waffen gerufen. Er litt den Tod fürs Vaterland am 19. Januar 1916. R. I. P.



Köfler Joh., Soldat bei der 2. Landw.-Pion.-Komp. Geboren am 28. Januar 1877 in Wolfertschwenden, erfüllte er 1897—99 beim 1. Pion.-Batt. seine Militärpflicht, kehrte dann in die Heimat zurück und erwarb vor Kriegsbeginn für sich und seine Familie von vier Kindern als Zimmerpalier den Unterhalt. Außerdem war er Mitglied der Gemeindeverwaltung. Am 7. Okt. 1914 rückte er ins Feld. Er litt den Tod fürs Vaterland am 10. März 1915. R. I. P.



Weber Gordian, Soldat im 3. Inf.-Regt., 2. Komp., geb. am 19. Mai 1887 in Frechenried. Er bewirtschaftete mit seinen Angehörigen ein Ökonomieanwesen in Füssen und wurde von dort am 29. März 1915 nach Lindau einberufen. Am 16. Juli 1915 zog er ins Feld. Er starb den Heldentod am 9. Okt. durch einen Kopfschuß. R. I. P.



Fischer Michael, Kraftfahrer bei der Etappenkraftwagenkolonne 33. Er wurde am 12. April 1894 in Wildpoldsried geboren. Bei Kriegsausbruch war er als Kraftwagenführer in Baden angestellt. Ende 1914 einberufen, wurde er als Kraftfahrer ins Feld abgestellt. Am 31. Januar 1916 wurde er schwer verwundet. Seinen Wunden erlag er am 5. Februar 1916. R. I. P.



Engstler Johann, Soldat im 1. Ers.-Inf.-Regt., 4. Komp. In Ebersbad am 19. Januar 1883 geboren, erfüllte er 1903—05 beim 8. Inf.-Regt. in Mes seine Militärpflicht und war dann als Ökonom und Käufer in Ebersbad tätig. Dort ließ er Frau und sechs Kinder zurück und folgte am 6. August 1914 dem Rufe des Vaterlandes. Am 24. Juli 1915 geriet er verwundet in feindliche Gefangenschaft. Am 3. August 1915 erlag er seinen schweren Verletzungen im Hospital zu . . . R. I. P.



Zeh Benedikt, Soldat bei der Ers.-Eskadron 8. Chev.-Regts., geboren am 25. September 1896 in Höchstadt, Gde. Maierhöfen. Er war bis zu seiner Einberufung am 20. Okt. 1915 als landwirtschaftlicher Arbeiter beschäftigt. Während der Ausbildung schwer erkrankt, starb er am 23. Nov. 1915 im Reservelazarett Dillingen. R. I. P.



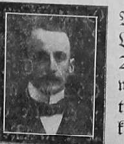
Augustus Job. Nep., Soldat im 20. Inf.-Regt. Am 2. Nov. 1892 in Ober-trogen, Gde. Simmerberg, geboren, ar-beitete er auf dem elterlichen Anwesen, bis er am 1. Oktober 1914 zu den Waffen-gerufen wurde. Er rückte am 11. Jan. 1915 ins Feld. Auf Hochposten wurde er am 24. August 1915 bei . . . durch eine Granate so schwer verwundet, daß er noch auf dem Wege zum Lazarett verschied. R. I. P.



Froh Joseph, Soldat im 3. Inf.-Regt. Er wurde am 11. März 1894 in Weibers, Gde. Kuppolz, geboren. Vor seiner bei Kriegsbeginn erfolgten Einberufung war er Dienstknecht in Wohmbrechts. Am 15. Januar 1915 kam er an die Front. In einer schweren Schlacht wurde er am 2. Mai 1915 schwer verwundet. Am 22. Mai verschied er im Lazarett Gosel (Oberschlesien). R. I. P.



Mattereder Matthias, Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 3. März 1888 in Altsried. Er diente 1910—12 beim 20. Inf.-Regt. und war hierauf bis Kriegsausbruch als landwirtschaftl. Arbeiter in Wildpoldsried tätig. Am 22. August 1914 wurde er durch einen Feindschuß verwundet. Nach seiner Heilung wieder an die Front zurückgekehrt, wurde er am 17. Februar 1915 aber-mals verwundet. Nach einer schweren Beinoperation ver-schied er im Lazarett zu Bonn. R. I. P.



Müller Karl, Soldat im württemb. Landw.-Inf.-Regt. 124. Er wurde am 21. April 1884 in Wangen geboren und war im elterlichen Geschäft als Konditor tätig. Als Mitglied des Turnvereins be-kleidete er das Amt des 1. Turnwarts, war Führer der Jugendwehr und Mitglied des Ganturnauschusses. Am 21. Mai 1915 rückte er ins Feld. Er starb den Heldentod am 20. Juli 1915 in den . . . R. I. P.



Fackler Max, Soldat im 2. Jägerbat., geb. am 4. Nov. 1880 in Haldenwang bei Kempten. Er diente von 1900—02 beim 1. Jäger-Bataillon und war hierauf als Senne in seiner Heimat bedienstet, bis er am 14. Sept. 1914 ins Feld rückte. In-folge einer Erkrankung wurde er Offi-ziersdiener und starb am 8. Febr. 1916 in einem Lazarett zu Aichaffenburg, seine trauernde Witve im tiefsten Schmerz zurücklassend. Der Verstorbene war ein sehr pflichteifriger Soldat und geselliger Charakter und darum bei allen, die ihm näherstanden, geachtet und beliebt. R. I. P.



Sturm Georg, Soldat im 70. Inf.-Regt., 7. Komp., geboren am 13. Oktober 1882 in Oberegg. Er lernte das Wagner-handwerk und ließ sich als Meister in Pfäffikon (Schweiz) nieder. Im Früh-jahr 1915 einberufen, kam er im Sep-tember 1915 ins Feld. Er fiel am 23. Dezember 1915 auf Hochposten durch einen Kopfschuß. Eine Witve mit fünf unermündlichen Kindern trauert um den Gefallenen. R. I. P.



Hiemer Theodor, Ersatzreservist im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren am 14. Mai 1889 in Mauerfetten. Als Dienstknecht in Neutin b. Lindau erwarb er sich seinen Unterhalt, bis er bei Kriegsausbruch zu den Waffen gerufen wurde. Er rückte am 14. Nov. 1914 ins Feld. Am 23. April 1915 opferte er bei . . . sein Leben dem Vater-lande. R. I. P.



Altheimer Eaver, Ersatzreservist im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren am 18. Nov. 1893 in Unnenhofen. Er war als landwirtschaftl. Arbeiter und Neben-macher in seiner Heimat tätig, bis er am 14. August 1914 zu den Waffen gerufen wurde. Mit dem 17. Res.-Inf.-Regt. zog er in den Kampf. Bei . . . wurde er am 14. August 1915 so schwer durch einen Schrapnellschuß verwundet, daß er tags darauf im Feldlazarett Nr. 9 verschied. R. I. P.



Kneffel Georg, Soldat im 1. Inf.-Regt., 5. Komp., geb. am 28. Juli 1894 in Kempten, rückte als Rekrut im Jan. 1915 zum Ers.-Bat. des 20. Inf.-Regts. nach Lindau ein und kam am 30. Oktober gleichen Jahres zum 1. Inf.-Regt. ins Feld. Am 23. Jan. 1916 starb er den Heldentod fürs Vaterland. Kneffel war vor der Einberufung im elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb beschäf-tigt. R. I. P.



Willnecker Heinrich, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., 8. Komp., geboren am 19. Dezember 1889 in Neuhaus a. Pegnitz. Er genügte in Regensburg 1911—13 seiner Militärpflicht und war dann am K. Messungsamt Kempten als Anwärter für den Messungsdienst angestellt. Am 2. August 1914 zog er mit den Zwanzigern in den Kampf. Der tapfere Soldat wurde mit dem Eisernen Kreuz aus-gezeichnet. Am Abend des 29. Jan. 1916 wurde er durch den Splitter einer Handgranate über dem rechten Auge getroffen und litt den Tod fürs Vaterland. R. I. P.

